

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 36

Artikel: Raus aufs Land - in die Idylle der Zweitwohnung
Autor: Regenass, René / Presciutti, Massimo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

René Regenass

Raus aufs Land – in die Idylle der Zweitwohnung

Das ist ja auch ein wiederkehrender Traum der gehetzten, von einem Termin zum andern hastenden, von Lärm geplagten und durch Abgase sich mühenden Zeitgenossen: Raus aus der Stadt, aufs Land und doch wieder in eigene vier Wände. Und wenn es nicht ein Week-endhaus ist, so wenigstens eine auf Dauer gemietete Wohnung.

Das ist weiter kein Problem. Solche Wohnungen gibt es genügend, besonders in Gegenden, die von den Touristen noch nicht überflutet sind.

So weit, so gut.

Doch wer überlegt sich schon, was alles auf ihn zukommt, hat er sich erst einmal für ein ständiges Refugium entschieden?

Nehmen wir einmal an, die glückliche Familie heisse Müller.

Die Begeisterung ist gross, um so mehr, als der Mietpreis für die drei Zimmer in einem ehemaligen Bauernhaus das Portemonnaie nicht übermässig belastet. Und genau das haben sich Herr und Frau Müller vorgestellt: ländliche Ambiance, ohne all den ständigen Komfort. Das vermittelt eine ganz andere Einstellung zur Überfluggesellschaft.

So weit, so gut.

Machen wir einen Sprung. Der Einzug ist vollzogen. Von zu Hause wurden alte, ausgediente Möbel mitgebracht. Damit liess sich die Zweitwohnung behaglich einrichten.

Zum ersten Mal muss der Holzofen angefeuert werden. Es hat allerdings nur einen für die ganze Wohnung. «Das genügt voll auf», hat der Vermieter gesagt, «ich lebte jahrzehntelang hier, habe nie geforen.» Holz ist noch vorhanden. Wunderbar. Rasch stellt sich jedoch heraus, dass der Ofen gut seine fünfzig oder noch mehr Jahre auf den Kacheln hat. Die Schamotsteine sind bröcklig, zum Teil wackeln sie bedenklich. Trotzdem. Nach einigen vergeblichen Versuchen – die Küche ist inzwischen voll beissenden Rauchs – gelingt es. Ein allgemeiner Ausruf der Freude erschallt. Nicht lange und der Ofen glüht, aber die Wärme

will nicht in die andern Zimmer ziehen. «Kein Problem», beschwichtigt Herr Müller, «dann schaffen wir uns eben einen Elektro-Ofen an.»

Gesagt, getan. Erwartungsvoll wird er eingeschaltet. Er bleibt kalt. Noch einmal die Gebrauchsanweisung lesen. Er sollte funktionieren. Herr Müller will die Steckdose kontrollieren. «Mach mal Licht», sagt er zu seiner Frau. Kein Licht. Herr Müller vermutet richtig: die Sicherung. Doch wo ist der Sicherungskasten? Draussen im Flur.

Ein Gewirr von Drähten, Zählern und Sicherungen. Eine Taschenlampe muss her. «Haben wir nicht», ruft Frau Müller. «Scheisse», murmelt Herr Müller und geht ins Dorf. Zum Glück ist der Spezereiladen ein kleines Warenhaus. Die Taschenlampe kostet freilich fast das Doppelte wie eine gleichwertige in der Stadt.

Alles klar, die Sicherung ist geschmolzen. Eine neue muss eingeschraubt werden. Es ist kein Ersatz vorhanden. Also nochmals ins Dorf. Es stellt sich heraus, dass es eine Siche-

rung aus Grossmutterzeiten ist, nur noch in einem Fachgeschäft erhältlich. Dann eben mit dem Auto ins nächste Städtchen. Über eine halbe Stunde hin und zurück. Aber es sind ja Ferien.

Der Elektro-Ofen wird nur noch auf halbe Leistung eingestellt. Nun klappt es, wenn auch die Wärme kaum spürbar ist. «Das reicht», sagt Herr Müller, «wir sind halt nicht in der Stadt.»

Frau Müller kocht das erste Mittagessen. Dabei muss sie erfahren, dass die grosse Platte ausgeglüht ist. Das verzögert das Essen beträchtlich. «Werden wir gelegentlich ersetzen», sagt Herr Müller und denkt an die Kosten.

«Was ist denn das?» ruft Frau Müller entsetzt beim gemütlichen Beisammensein in

der Stube. Ameisen kriechen durch das löchrige Gemäuer. Heerscharen krabbeln herein. «Ein Staubsauger!» schreit Herr Müller. «Haben wir vergessen», stöhnt Frau Müller. «Dann hol den Autostaubsauger!» Er nützt wenig, immer neue Ströme von Ameisen ergiessen sich ins Zimmer. Herr Müller rast wieder ins Städtchen, holt Mauererkitt. Bei seiner Rückkehr saugt Frau Müller immer noch, bald ist die Batterie erschöpft. Endlich! Mit dem Mauererkitt werden die Ritzen abgedichtet.

Noch lachen Herr und Frau Müller, trösten sich mit den Worten: «So ist das auf dem Land ...»

Der Regen will nicht aufhören. Mit Schrecken entdeckt Frau Müller auf dem Teppich einen nassen Fleck. Die Kinder wehren sich gegen die Verdächtigung, sie seien dafür verantwortlich. Es tropft durch die Decke. Herr Müller klettert die baufällige Leiter hoch auf den Dachboden. Zwei Ziegel fehlen. Provisorisch klebt er Dachpappe unter das Gebälk, nachdem er wieder ins Städtchen gefahren ist.

Die Kinder tollen herum, lassen sich durch das Wetter nicht verdrissen. Das veröhnt einigermaßen mit den Mängeln der Wohnung.

Nach einer Woche fragt sich Frau Müller, wo sie denn die Wäsche waschen soll. In einem Zuber, lautet die Antwort. Herr Müller kauft im Dorf eine Plastikwanne. Und wo kann bei schlechtem Wetter die Wäsche zum Trocknen aufgehängt werden? Herr Müller holt im Städtchen einen Ständer.

Die Toilette befindet sich draussen im Gang. Das sollte bei der Besichtigung der Wohnung nicht entscheidend sein. Nun fällt das Thermometer in dieser Höhenlage auch im Mai nachts bis gegen null Grad. Auf der Toilette ist es kalt, sehr kalt. Ein Kind hat Fieber, eine Grippe. So kann es nicht aus der warmen Stube hinaus in den Gang. Herr Müller beschafft im Dorf einen Nachtopf.

Es muss Holz bestellt werden, der Vorrat geht schnell zur Neige. Herr Müller erkundigt sich im Spezereiladen. Zwei Tage darauf kommt ein Bauer mit dem Traktor vorgefahren, schüttert das Holz vor das Haus. Leider sind die Scheite viel zu dick. «Müssen Sie eben spalten», sagt der Bauer gelassen und nimmt das Geld entgegen. Herr Müller will sich sofort an die Arbeit machen. Aber wo ist eine Axt? Er kauft eine. Es fehlt ein

Spaltklotz; der Nachbar hilft aus. Da es nach wie vor regnet, muss das Holz in der Küche zerkleinert werden. Eine grosse Sauterei. Und nasst ist das Holz auch noch ...

Müde und zerschlagen fallen Herr und Frau Müller abends in das kalte, feuchte Bett. Durch die klapperigen Fenster säuselt der Wind, die Folge davon ist ein Schnupfen.

Herr Müller beschliesst, die Fenster abzudichten. Im Städtchen holt er Styropor, Frau Müller näht von Hand Beutel, die in die Spalten gepresst werden. Bei dieser Gelegenheit sagt sie niedergeschlagen: «Ich will meine Mutter fragen, ob sie mir nicht ihre ausgediente Nähmaschine überlassen könnte.»

Fin Wasserhahn tropft ununterbrochen. Herr Müller will eine neue Dichtung anbringen. Aber der Haupthahn zum Abstellen des Wassers ist so verrostet, dass er sich nicht einen Millimeter drehen lässt. Herr Müller telefoniert von der Postkabine aus einem Sanitärgeschäft im sattsam bekannten Städtchen. Der Monteur kommt nach zwei Tagen und verlangt für die Reparatur gleich zehnhundert Franken. «Und einen Kühlschrank für den Sommer haben wir noch immer nicht», klagt Frau Müller.

Allmählich ist der Familie Müller der Aufenthalt in der Wohnung verleidet. «Das ist ein Fass ohne Boden», konstatiert Herr Müller. Seine Frau pflichtet ihm bei.

Nach nur zwei Monaten ist das Landleben vorbei, die Wohnung gekündigt.

«Wohin nur mit all den Möbeln und dem andern Zeug?» stöhnt Frau Müller. In dieser Gegend gibt es keine Sperrgutabfuhr.

«Alles auf die Mülldeponie des Dorfes», sagt Herr Müller. «Dort lagern schon Autobatterien, Waschmaschinen und Fernseher. Das habe ich kürzlich gesehen.»

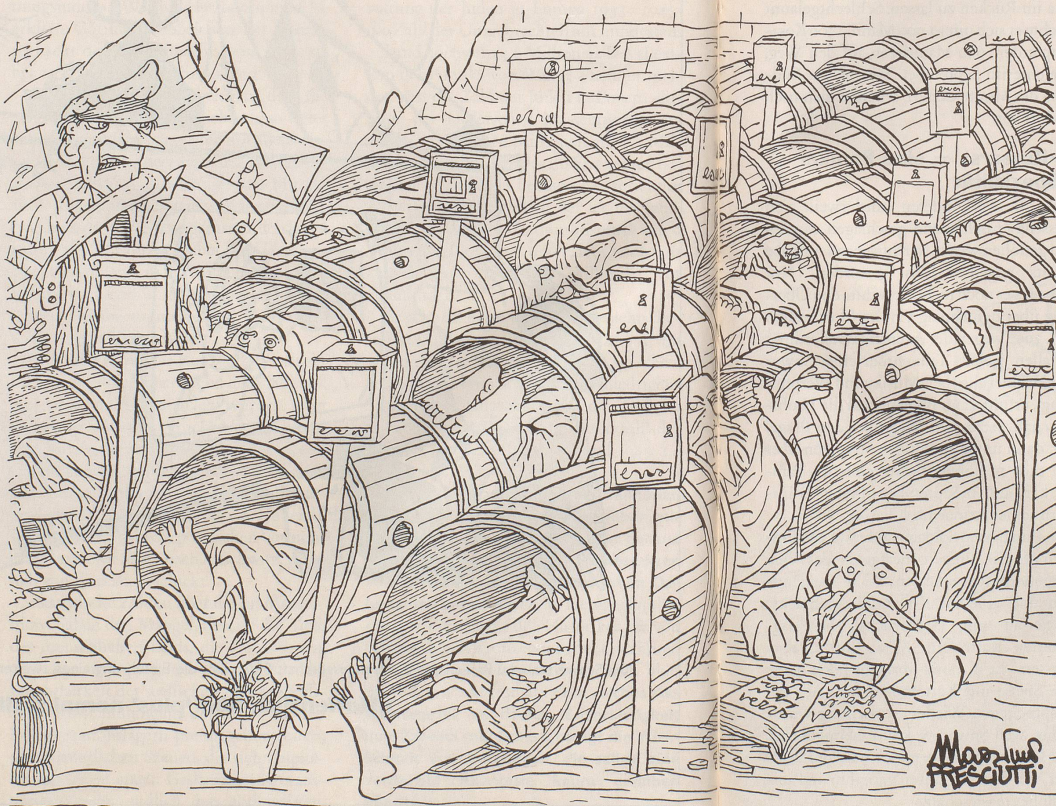
Mit dem Auto fährt Herr Müller einen Tag lang unentwegt zur Mülldeponie und wieder zurück, während die Kinder weinen.

Reklame

Warum

kommt nicht einmal ein Bundesrat vom hohen Rössli und sagt, wohin Stumpenreste gehören und wohin sicher nicht? (Das wäre kein Seich)

Paul Gmür
Albergo Brè Paese
6979 Brè s. Lugano
Tel. 091/51 47 61



MASSIMO PRECIUTTI